

## Aktives Museum gedenkt Familien Kahn und Gerner

*Von Thomas Karschny*



Inge Naumann und Giesela Kunze bringen die neuen Erinnerungsblätter an.  
Foto: wita/Uwe Stotz

Die Reichspogromnacht vom 9. November 1938 war ein Fanal für die menschenverachtende Haltung der nationalsozialistischen Herrschaft. Doch schon lange bevor in Deutschland die Synagogen brannten, waren die hier lebenden Juden Repressionen, behördlicher Willkür und Verfolgung ausgesetzt. So auch Leopold Albert Kahn (Jahrgang 1883) und seine Ehefrau Hedwig. An ihr Schicksal erinnern die neuen Erinnerungsblätter, die seit gestern in den Räumen des Aktiven Museums Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte (AMS) ausgestellt sind. Die Patenschaft für beide Erinnerungsblätter hat Mathilde Corinth-Rabe übernommen.

### Familie aus Rückerhausen

Schon im Frühjahr 1933 wurde Leopold Kahn, der beruflich als Handlungsreisender für eine Bettfedern-Firma tätig war, von SA-Leuten so schwer misshandelt, dass er aus seiner Heimat Rückerhausen im Untertaunus fliehen musste. Zusammen mit seiner Frau, die ihr Schuhgeschäft in Rückerhausen aufgeben musste, zog er im Mai 1933 nach Wiesbaden in die Kapellenstraße 38. Seit 1936/37 konnte er als Jude nichts mehr verdienen. Die Familie lebte von nun an von ihren Ersparnissen. Ihr Versuch nach Amerika auszuwandern, blieb erfolglos. Der einzige Sohn Egon konnte 1939 nach England entkommen. Seine Eltern dagegen wurden im Herbst 1942 nach Theresienstadt deportiert und im Januar 1943 in Auschwitz ermordet.

Hier endet nur wenige Monate zuvor auch die Geschichte von Ignatz Gerner (Jahrgang: 1899) und seinen beiden Söhnen Adolf Sami und Manfred (beide in Wiesbaden geboren). Zusammen mit seiner Frau Bella betrieb Ignatz Gerner zunächst in der Eltviller Straße 6, später in der Dotzheimer Straße 25 ein Textilwarengeschäft.

## Versteck in Bierstadt

Als polnische Juden, die bereits im Oktober 1938 ausgewiesen wurden, hatten sie einen besonders schweren Stand. Der Ausweisung konnte man zunächst noch entgehen. „Die Familie konnte sich noch bei Verwandten in Bierstadt verstecken“, hat AMS-Mitglied Giesela Kunze bei ihren Recherchen herausgefunden. Kurz vor Kriegsbeginn floh die Familie nach Belgien. „Es müssen menschenunwürdige Verhältnisse gewesen sein, unter denen die Familie dort gelebt hat“, so Kunze.

Jahrelang hielt man sich illegal in Antwerpen auf. Gerade die Söhne, damals erst zwölf und 15 Jahre alt, hatten es aufgrund sprachlicher und gesundheitlicher Probleme nicht leicht. Die relative Sicherheit vor den Nazis währte nur wenige Monate. Als die Wehrmacht im Zuge des Westfeldzugs im Mai 1940 Belgien und die restlichen Beneluxstaaten besetzte, begann auch in diesen Ländern die systematische Verfolgung der Juden. Im Sommer 1942 wurden Ignatz Gerner und seine beiden Söhne im SS-Sammellager Mechelen bei Antwerpen eingesperrt. Aus diesem Lager wurden zu jener Zeit mehr als 25 000 Juden nach Auschwitz deportiert. Dass die Familie relativ lange unentdeckt blieb, sei auch darauf zurückzuführen, dass es in Belgien keine Judenkartei gab, so AMS-Mitglied Inge Naumann-Götting.

Besonders tragisch in diesem Fall: Bella Gerner war 1942 hochschwanger und brachte Anfang Juli ein weiteres Kind zur Welt. Zusammen mit Tochter Sophia Frieda, die ihren Vater und beide Brüder nie kennenlernen sollte, überlebte die Mutter die Besatzungszeit in einem Versteck. Beide emigrierten 1945 in die USA. Bella Gerner, die schon in Belgien schwer erkrankt war, starb 1960.